

vollkommen; aber sie wollte den Mitschwestern keinen Schrecken einjagen und zeigte sich standhaft und guter Laune wie immer.

Eines Abends stellte sich ein Fieber ein, das die ganze Nacht währte. Schwester Kunigundis wachte bei der Oberin. Sie mußte ihr Alles erzählen, was Tagsüber sich ereignet, und unterhielt sich besonders mit ihr über die Kinder und vor Allem über Ludwig. Dieser hatte das letzte Vierteljahr hindurch seinen Platz behauptet, den er, infolge einer längern Krankheit im dritten Quartal eingeüßt hatte, und hoffe, den ersten Preis zu erhalten.

Das machte ihr große Freude, so daß sie ihre Schmerzen und Schwäche vergaß; und als Ludwig ihr diese Nachricht brachte, wollte sie ihm entgegenzueilen, sank aber ohnmächtig in den Sessel zurück. Drei Monate darauf war die Preisvertheilung. Die Oberin war besonders schwach und fühlte sich ungemein leidend; da scholl die Thorglocke hastig; Ludwig sprang in ihre Zelle herein und hielt ihr hocherfreut die schmucken Bücher hin. In seinem Jubel hatte er die verweinten Gesichter der Schwestern nicht bemerkt; jetzt ward es ihm seltsam um's Herz, und es fiel ihm wie Schuppen von den Augen. Wie bleich war die gute Mutter, ihre Augen lagen so tief, und ihre Brust rang mühsam nach Athem.

„Komm, mein Kind,“ sagte sie mit schwacher Stimme; du hast mir eine große Freude bereitet.“ Sie breitete die Arme aus und drückte ihn weinend an ihr Herz. Ludwig brach gleichfalls in Thränen aus.

„Weine nicht mein Sohn“, tröstete sie ihn; Gott will es so. Er ruft mich zu sich, aber du wirst eine andere Mutter haben, die dich ebenso lieb hat wie ich. Bleibe nur brav und gedenke manchmal deiner lieben Oberin. Arbeite fleißig und vergiß Gott nicht.“ Sie segnet den armen Kleinen, der bitterlich weinte, zog dann eine kleine, silberne Medaille hervor und hing sie ihm um den Hals.

„Trenne dich nie von ihr,“ sagte sie ihm; nun geh zur Kapelle und bete für deine Mutter, denn ich bin sehr krank, damit Gott mein Leiden wohlgefällig aufnehme und mir ein gnädig Ende verleihen möge.“

Ludwig drückte noch einen letzten Kuß auf die Hand der Oberin und eilte in die Kirche hinunter, wo er heiß für seine Mutter betete.

Noch in derselben Nacht starb die ehrwürdige Frau eines sanften und heiligen Todes. Im ganzen Kloster war Wehklagen und Weinen; Jedermann fühlte den unerseßlichen Verlust.

Für Ludwig brach jetzt eine harte Zeit an. Die Stadtverwaltung kümmerte sich nicht um den armen Waisenknaaben; und die edeln Beförderer und Unterstücker guten Talentes, von denen die Oberin gesprochen, fanden sich nicht mehr vor. Vergewisserte man Nachforschungen nach ihnen an.

Mit jener Oberin ist ein altes, echtes Adelsgeschlecht ausgestorben; Sie hatte aus eigenen Mitteln die Opfer gebracht, um ihren Schützling ausbilden zu lassen und der Rechtsanwalt, welcher das Privatvermögen derselben verwaltete, kannte allein jene edlen Männer, welche Talente unterstützen. Sie war zu bescheiden gewesen, um einzugestehen, daß sie persönlich alle Ausgaben für Ludwig bestritten. Das ist die Frau, wie sie im Evangelium steht: opferwillig, großmüthig, ernst und weise, streng und mild und liebevoll über alle Maßen.

(Fortsetzung folgt.)